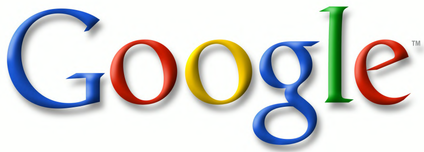
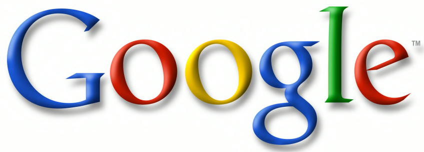
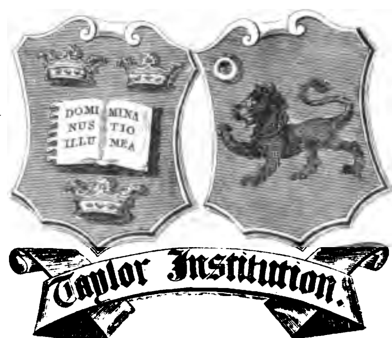





DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.

Gründliche
Nachricht
von den zu Koppenhagen, am 17. Jan. 1772.
vorgefallenen
Begebenheiten,
und
entdeckten Verbrechen
derer Grafen
Struensee und Brand,
aus geheimen Urkunden gezogen,
nebst einem
Gespräch im Gefängniß
zwischen denenselben
wie auch
den am 28sten April darauf gefällten
Todes-Urtheil
und vollzogenen Execution.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Zweyte und verbesserte Auflage.

Hamburg und Leipzig,
1772.





Es giebt wenig Monarchien, wo nicht bisweilen Verschwörungen entstanden wären. Man findet unter allen Regierungs-Arten Menschen, welche, mit ihrem gegenwärtigen Schicksale unzufrieden, aller möglichen Ausschweifungen fähig sind, um sich entweder von einer Last, die sie drückt, zu befreyen, oder sich in bessere Glücksumstände zu setzen, oder auch sich zu einem Stande empor zu heben, auf welchem sie sich, ihrer niedrigen Geburt wegen, keine Rechnung machen durften. Dies sind insgemein die Bewegungsgründe, welche einen bösen Bürger verleiten, die Waffen wider sein Vaterland und gegen seinen gütigen Monarchen zu ergreifen; und von dieser Art Menschen war Johann Friedrich Struensee und seine

Consorten, welche durch ihre bösen Rathschläge die Geschichte Dännemarks mit einer merkwürdigen Nacht bezeichnen wollten; aber der GOtt, der in der Höhe wohnet, ließ sie in die Fallstricke fallen, welche sie einen der liebenswürdigsten Könige geleget hatten.

Das Haupt dieser schändlichen Rotte war Johann Friedrich Struensee, ein Sohn von Adam Struensee, Königl. Dänischen Generalsuperintendent. Sein Vater hatte zwar auf seine Erziehung und Studien alles Mögliche gewandt; aber er ließ sichs nicht undeutlich merken, daß er zu allen Lastern und wollüstigem Leben sehr geneigt war. Er hat in seiner Jugend die Medicin als Doctor studirt, wovon er aber wenig Begriffe erhalten. Dennoch hatte er das Glück, von den besten König Christian den VII. auf seiner Reise als Reise-Leibmedicus vorgeschlagen zu werden, in welcher Qualität er auch Se. Majestät begleitete, und hernach das Glück hatte, (obgleich nicht durch seine Geschicklichkeit,) nicht allein beständiger Leib-Medicus zu seyn, sondern auch von einer Ehrenstuffe bis zur andern empor erhoben wurde, bis der König ihn durch eine gewisse Fürsprecherinn 1771. den 23sten Januar in den Grafenstand erhob, und ihn zum geheimen Cabinets- und Staats-Minister machte. Aufgeschwollen von schändlichem Hochmuth bewegte er eben angeführte hohe Fürsprecherinn, durch eine [illegible] das Herzogthum

Plön



Plön von Sr. Königl. Majestät sich versichern zu lassen, welches Project aber nicht zum Vorschein kam; da ihm gleich ein besseres einfiel, sich mit dieser Person das ganze Königreich zuzueignen, mit derselben sich zu vermählen, und neben derselben als Protector zu regieren; vorher aber einen von GOtt höchstbestätigten theuren Landesvater und König Christian den VII. den theuren und hoffnungsvollen Kronprinzen Friederich, eine der besten Königinnen, Juliana Maria, den liebenswürdigsten Erbprinzen Friederich und Prinzeßinn Charlotta Amalia, aus der Welt zu schaffen, und so nach mit Feuer und Schwerdt, (falls sich jemand von den Hohen und Niedern ihm widersetzen würden,) den Weg zum Königl. Thron, Kron und Zepter zu bahnen.

Verschiedene fürchterliche Anstalten, die einige Wochen vorher von dem abscheulichen Grafen angeordnet wurden, setzten alle Bewohner in- und ausserhalb Coppenhagen in Erstaunen, und der eine fürchtete sich vor dem andern, und ein jeder gieng nicht ohne die größte Furcht auf der Strasse, noch des Nachts zu Bette. Er ließ die größten Kanonen aus dem Zeughause auf die Wälle, vor die Wachthäuser und Thore der Stadt aufführen, und scharf mit Cartätschen laden. Die Kanonen auf den Wällen wurden alle Abend, nach geschlagenem Zapfenstreich, gegen die Stadt längst den Gassen ge-

 richtet.

richtet. Die beiden Königl. Garderegimenter wurden abgedankt. Verschiedene verdienstvolle Minister ihrer Dienste entlassen. Alle Wachten verdoppelt; und noch mehrere Extra-Wachten ausgestellet. Die Soldaten erhielten ein jeder 36. scharfe Patronen, und das Patroulliren war ausserordentlich. Selbst auf dem Schlosse sahe man die Wachten verdoppeln, und scharf geladene Kanonen hinpflanzen; sogar ein jeder, ohne Ansehen der Person, der auf dem Schloß etwas zu thun hatte, und wem er sprechen wollte, wurde durch 2. Mann Soldaten auf und vom Schloß geführet. Dem Könige befremdete dieses, und frug den Grafen Struensee, (denn sonst hatte er niemand bey sich,) wozu diese fürchterlichen Anstalten dienen sollten? Er gab dem Könige zur Antwort: Alles dieses geschähe zur Beschützung des Königs theurer Person: denn alle Unterthanen wären gegen Seine Majestät aufgebracht; dahero fürchtete man, daß es Se. Majestät eben so ergehen würde, wie dem unglücklichen Peter dem III. in Rußland. Der König erschrack heftig, wie er dieses hörete, seine Hände zusammenschlug, und ausrief: „Mein GOtt! was habe ich denn Böses „gethan, daß mich meine lieben und ge„treuen Unterthanen so hassen?“ Dieser Nichtswürdige antwortete dem guten Könige, und wandte verschiedenes von dem Volke ein, welches ihnen an der Königl. Regierung misfiele: besonders wegen der ausserordentlichen Steuer,

und

und welchen doch vor der Hand nicht konnte abgeholfen werden, daher es den König im Herzen betrübte.

Inzwischen setzte diese Rotte ihre Anschläge immer weiter fort, und verhinderten, unter allerley Vorwendungen, jeden treugesinnten Patrioten den Zutritt zum Könige, und wusten einem jeden redlichen Unterthan niederträchtige, wiewol erdichtete Handlungen anzuhängen, damit der König auch keine Lust bekam, selbige zu sprechen. Wenn denn jemand vor den König muste, so war derselbe auch gezwungen, seine Sache kurz zu fassen, und nach erhaltener Antwort sich sogleich zu entfernen; zuletzt mußte ein jeder sein Anbringen schriftlich eingeben, und erhielte auch schriftliche Antwort. Alles mußte an Graf Struensee abgegeben werden, und was ihm gut deuchtete, sagte er dem Könige, sogar erhielt der König alle Briefe entsiegelt. Graf Struensee und Brand waren stets gegenwärtig. Ersterer war schon beym Könige, ehe er ausgeschlafen, und gieng auch nicht eher von ihm, als bis er zur Ruhe war: indessen Graf Brand sich stets im Vorgemach aufhielte; und wenn ja einer oder der andere Geschäftehalber den Rücken wenden mußte, so wurde in des Königs Namen der Wache und den Bedienten befohlen, daß bey höchster Ungnade des Königes sich keiner dem Zimmer näherte, denn Se. Königl. Majestät wären unpaß, und hätten sich zur Ruhe

begeben. Sobald hatten sie ihre Sachen verrichtet, um wieder zeitig beym Könige zu seyn, so hatte der König auch ausgeruhet. Wollte der König ausfahren oder reiten, und es war Graf Struensee und Brand nicht gelegen, so wußten sie den König durch ihre listigen Handgriffe unter allerley Vorwand schädliche Medicamente beyzubringen, darauf er sich nothwendig übel befinden mußte, und gerne zu Hause blieb und das Bette hütete. Und dieses Mediciniren hatte auch würklich des Königs Gesundheit um vieles ruiniret. Fuhr oder ritte der König aus, so war Graf Struensee und Brand jedesmal bey ihm, und eine starke Escorte hatte den König umringet, damit keiner hinzu konnte. Solches, und noch verschiedene andere Dinge, trieben sie so lange, bis sie endlich nach zwo zu ihrem Vorhaben fehlgeschlagenen Nächten, die Nacht vom 16ten auf den 17ten Januar zu ihrer schwarzen That erkohren, und wovon einige Herren schon zu ihrer Unterstützung informiret waren, bis auf den Herrn Generalmajor von Eichstedt und den Herrn Obersten von Köller. Ersterer wurde den 14ten Januar, des Mittags, zur Königs Tafel geladen, und fand sich auch würklich ein. Nach aufgehobener Tafel wurde er vom Grafen Struensee in ein Zimmer gerufen, der ihn, in Beyseyn einer hohen Person, den ganzen Plan vorlegte, ihm solchen verständigte, und ihn und sein Regiment zum Beystand aufforderte; wie auch, daß er dem

Herrn

Herrn Obersten Köller im Namen der hohen Person, und im Namen seiner, denselben Befehl und Plan ertheilen sollte, damit er sich auch mit seinem Regimente zu bestimmter Zeit parat halten könnte, um, wenn an den König die letzte Hand geleget wäre und daß alle Einwohner von und ausserhalb Copenhagen die jetzige regierende Königin, Carolina Mathilda, und ihm, den Grafen Struensee, nicht sogleich huldigen wollten, oder eine Empörung erregten, ihnen mit gewaffneter Hand beystehen sollten, wozu vorhin beregte Anstalten schon abzweckten, und worüber die andern Officiers nähere Verhaltungsbefehle erhalten würden. Dabey wurde ihm, dem Herrn General Major von Eichstedt, anbefohlen, nicht eher vom Schlosse zu gehen, als bis er die Ordre dazu erhielte. Dieser brave Officier mußte versprechen, diese Befehle ganz genau zu beobachten, und that es auch unter dem Schein der größten Treue. Der Graf Struensee war darüber schon zum voraus vergnügt, und glaubte, sich schon auf des Königes Thron zu sehen.

Am 16ten Januar, des Abends, war Bal masque en Domino in dem französischen Comödienhause, in währender Zeit der General-Major von Eichstedt die Befehle erhielte, nach seinem Quartier zu fahren, und die nöthigen Ordres zu ertheilen, so bald war er in seinem Quartier angelanget, und in sein

Zimmer getreten, schickte er alle seine Bediente von sich, wechselte in aller Stille seine Kleidung, und schlich sich heimlich aus seinem Hause nach dem verdienstvollensten Herrn Reichsgrafen von Ranzau zu Aschberg, und erzählte ihm mit der grösten Bestürzung, den ganzen Anschlag: dieser in der grösten Gefahr standhafte Herr, eilte sogleich mit dem Generalmajor von Eichstedt, zu der verwittweten Königinn Juliana Maria, und des Erbprinzen Friedrichs Königl. Hoheit, zugleich wurde auch zu dem Obersten Köller geschickt, dessen Regiment denselben Tag die Wache auf dem Schlosse hatte, wie auch nach dem geheimen Rath, Graf von der Osten, und entdeckte diesen hohen Personen dies abscheuliche Vorhaben, worüber Höchstdieselben in die gröste Bestürzung geriethen, und in Thränen ausbrachen. Da dann obberegter Herr Graf zu Ranzau diesen Personen Muth einsprach, Papier, Dinte und Feder forderte, und schrieb die benöthigten Ordres, die sich auf die bevorstehende Veränderung bezogen. Sobald selbige fertig, ermahnte er sie, mit nach dem Könige zu gehen, der so eben vom Ball gekommen war, und sich schon im Bette befand. Als die verwittwete Königin Juliana Maria, der Erbprinz Friederich, der Herr geheime Rath, Graf von Ranzau, der Herr geheime Rath, Graf von der Osten, der Herr General-Major von Eichstedt, und der Herr Oberste Köller, unangemeldet ins Königl.

Königl. Zimmer traten; damit schlug der König den Vorhang von seinem Bette weg, und sagte: „Mein GOtt! was wollen sie?“ Darauf antwortete die Königin Juliana Maria, mit weinender Stimme, dem König: „Ihro Majestät, Mein Sohn, fürchten „Sie sich nicht, wir kommen nicht als „Feinde, sondern als Freunde, Sie, Uns „und das ganze Land zu erretten, und „mit göttlicher Hülfe und Beystand die an„gedrohete Gefahr abzuwenden.“ Hierauf schwamm sie in Thränen. Und der Erbprinz Friederich Königl. Hoheit, und der Herr Graf zu Ranzau, faßten das Wort, und erzählten den ganzen Plan. Letzterer griff in die Tasche, und zog die ausgefertigten Ordres hervor, und legte selbige dem König zur Unterschrift dar. Worauf der König ausrief und sagte: „Mein Gott! dies wird ganze Ströme von Blut kosten.“ Der Herr Graf zu Ranzau erwiederte dem Könige und sagte: „Ihro Majestät seyn nur getrostes Muthes, ich nehme unter dem Beystand des Höchsten alle Gefahr auf mich, und werde so viel als möglich aller Gefahr vorbeugen ꝛc.“ Worauf alle Hohe Anwesende den König ermahnten, ohne Zeitverlust die Ordres zu unterschreiben, welche der Erbprinz Friederich, Königl. Hoheit, mit unterzeichnete.

Alle die benöthigten Ordres waren nun fertig, und wurden ausgetheilet, und zur Bewir-

kung

lung verschiedene Officiers vom Eichstedtschen und Köllerschen Regimente befehliget; so war nun noch eine Ordre nöthig, um eine hohe Person in Sicherheit zu bringen, welche man Seiner Majestät, dem Könige, überließ, selbst eigenhändig auszufertigen, welche der Monarch mit der innigsten Betrübniß von sich stellete, und die Ausführung desselben dem Herrn Reichsgrafen zu Ranzau auftrug. In währender Zeit der General-Major von Gude, bisheriger Commendant von Copenhagen, abgesetzt wurde, an dessen Stelle der General-Major Eichstedt, Chef des hier garnisonirenden Seeländischen Dragoner-Regimentes, zum Commendanten ernannt, und ihm anbefohlen, alle dermahlen nöthige Anstalten zu treffen, welches dann auch dieser Herr unverzüglich an der Spitze eines Detaschements seiner Dragoner allen wachthabenden Officiers kund that, und zugleich alle Wachten auf dem Schloß verstärken ließ, wie auch alle Hauptthüren und Zugänge mit Wachten versehen, besonders für des Königs Zimmer. Gleich darauf wurden der Graf Struensee und sein Bruder, der Justitzrath, der Graf Brandt, der General Gude mit seiner Gemahlinn, der General Göhler mit seiner Gemahlinn, arretirt, und jeder besonders nach und auf die Citadelle gebracht. Die Generalinn von Göhlern wurde von jeden, der diese rechtschaffene Dame kennet, bedauret; selbige ist, da sie unschuldig befunden, wieder auf

freyen



freyen Fuß gestellet. Ingleichen der bisherige Leibmedicus, Professor Berger, (der keinesweges mit dem Leibmedicus, dem redlichen Etatsrath von Berger, verwechselt werden muß, welcher aus selbst eigener Bewegung schon vor langer Zeit vom Könige seine Dimission genommen hatte,) der Oberste Falkenskiold, und Oberst-Lieutenant von Heßelberg, wurden auf die Hauptwache gesetzt, wo ihnen nach Verlauf von etlichen Tagen einfiel, zu desertiren, darauf sie alle beyde nach dem Schiffsholm gebracht wurden, da sie in besserer Verwahrung sitzen; und den 20sten Januar ist der Legationsrath und Postdirector Sturtz ebenfalls auf die Wache gesetzt worden. Der Stallmeister, Baron von Bülow, Contre-Admiral Hansen, Etatsrath Willebrand, Lieutenant Aboe, und drey Secretair im Cabinet, bekamen Arrest im Hause, und sogleich wurden alle Papiere der Gefangenen versiegelt.

Der Herr Reichsgraf zu Ranzau, und der geheime Rath, Graf von der Osten, und eine Wache giengen mit der Ordre unangemeldet zu dem Zimmer dieser hohen Person, welche bereits auch schon im Bette lag; der Herr Graf zu Ranzau trat herein, sie schlug den Vorhang ihres Bettes zurück, und frug, wer ist da? Ha! Monsieur Ranzau, sind sie da? wie ists, lebt der K - - - noch? Wo ist Graf Struensee und Brand? Der Graf that, als hörte er es

nicht,

nicht, sondern übergab im Namen Sr. Königl. Majestät die bey sich habende Ordre, und kündigte ihr den Arrest an. Sie fuhr auf, und sagte: mich zu arretiren, das soll ihm seinen Kopf kosten. Wo ist von der Osten? Der Graf antwortete: im Vorgemach. Worauf sie antwortete: der Verräther. Sie frug nochmalen nach Graf Struensee und Brand; so sagte der Graf: sie sitzen schon in sicherer Verwahrung auf der Citadelle, und wiederhohlte seinen ersten Antrag im Namen des Königs. Darauf wurde sie erboßt, sprang aus dem Bette, und lief im Zimmer auf und nieder, indessen der Graf den Hut vor die Augen hielte, und sie zum Ankleiden ermahnete, oder er wäre gezwungen, sie ankleiden zu lassen. Darauf griff sie ihm ins Tuppee; da ruft er ein Paar Dames herein, wovon die eine ihr einen Rock anlegte; sie griff selbsten nach einer Saluppe, und eilte zu einer verborgenen Treppe, um zu entfliehen. Auch diese war schon mit Wache besetzt, und muste wieder zurück; da fiel sie, als ganz entkräftet, aufs Canapee. Der Graf ließ ihr Zeit gewinnen, um sich zu erholen; indessen der Graf sie von Zeit zu Zeit ermahnete, mitzugehen; so bat sie denn, daß man ihr die Pr--- mitgeben möchte. Selbige wurde auch sogleich angekleidet. Darauf sagte der Graf: Nun Madame, gehen sie, eilen sie, geschwind, geschwind, und faßte sie bey der Hand, seinen Huth unterm Arm, und in der andern Hand den entblößten Degen, und

führte

führte sie bis an den Wagen, wo sie noch zu ihm sagte: Dies würde ihm seinen Kopf kosten. Darauf rief der Graf aus: Ich liebe GOtt, und bin meinem Könige getreu! Adjeu, Madame. Die Fräulein Moeszing saß im Wagen neben ihr mit der kleinen Pr—, und der Major Carstenschiold mit entblößtem Degen; und so wurde sie unter einer Escorte von 30 Dragonern nach Cronenburg begleitet. In denen ersten Tagen hat sie, ausser ein Paar Schaalen Chocolate, nichts gegessen und getrunken, bis sie in Thränen ausgebrochen, und eins ums andere ausrief: Ach! du unglückseliges Kind, ach! ich unglückselige Mutter, und in solchem Zustande lebt sie in der untersten Etage des Schlosses, deren Fenster mit starken eisernen Stangen versehen sind.

Bey der Arretirung des Grafen Struensee ist folgendes zu merken: Daß, wie ihm der Oberste Köller den Arrest ankündigte, und ihm die Königl. Ordre vorzeigte, Zeit zu gewinnen suchte, und nicht glauben wollte, daß der König sie selbsten unterschrieben habe, der Oberste zu ihm sagte, daß es wirklich wäre, allenfals haftete er mit seinem Leben dafür: kurzum, er wollte sich nicht geben. Da setzte der Oberste ihm den Degen auf die Brust, und sagte ihm, er habe Befehl, ihn entweder todt, oder lebendig zu bringen; darauf fällt er aufs Canapee in Ohnmacht nieder, sie bringen ihn wieder zurecht,

da bittet er denn, er wollte noch gerne eine Schaale Schocolade trinken, es wird ihm abgeschlagen, er bittet um seine Etui, auch diese wird ihm vorenthalten. Der Oberste ermahnet ihn zu eilen, und fortzumachen, ehe es Tag würde, sonst wäre es unmöglich, ihm vor der Wuth des Pöbels zu beschützen; die Hände, so bald er aus seinem Zimmer kam, band man ihm, im Weggehen fluchte er auf seinen Cammerdiener, daß er ihm nicht einen Pelz mitgegeben, er wurde also in einer Miethkutsche unter einer Bedeckung von Dragonern nach der Citadelle gebracht; wie er aus der Kutsche stieg, so sorgte er noch vor den Kutscher, und bat, man möchte ihm bezahlen, oder ihm ein Trinkgeld geben. Der Oberste Köller gab ihm einen Thaler, den er zwar nahm, aber auf sein gut Dänisch sagte: ich hätte es auch wohl umsonst gethan. Hierauf wurde er zum Commendanten der Citadelle gebracht, um gemeldet zu werden. Wie der Graf bey ihm ankam, fluchte er heftig, der Commendant gebot ihm stille zu seyn. Sobald Graf Struensee auf der Citadelle, in das ihm bestimmte Logis gebracht wurde, und welches eben das ist, was der bekannte Norcros so lange bewohnet, frug er — wo sind meine Bediente? Der wachthabende Officier antwortete: Ich habe es nicht gesehen, daß Ihnen welche gefolgt sind. — Mein Secretair? Der ist auch nicht hier. Mein Pelz! Es ist hier kalt, beym Teufel, ich will nicht frieren, ich will ein anderes

Zimmer

Zimmer haben. Er fand daselbst einen schlechten hölzernen Stuhl, und sagte, was soll dieser Stuhl? gebt mir meinen Sopha! — Alles dieses beantwortete der wachthabende Officier hiemit: — Mein Herr! hie ist nichts zu ihren Diensten, als mit Permission, ein Kammergeschirr. — Durch diese Antwort ward er in die äusserste Wuth gesetzt, so, daß er sich beyde Arme zusammen faßte, und mit dem Kopf gegen die Wand und das Gegitter lief, in der Absicht, seine Hirnschale zu zerschmettern, und fluchte erstaunlich, aber die Wache lief eilends herzu, und verhinderte solches durch einige Rippenstösse; sein Betragen wurde gleich gemeldet, worauf er sogleich mitten in der Stube mit Händen und Füssen an den Fußboden sitzend angeschlossen wurde, und so, daß er sich nicht schaden kann. Zugleich wurden die Fenster des Gefängnisses quer mit Latten benagelt, da sagte er, man tractire ihn ja als eine Canaille. In diesem Zustand regte sich sein böses Gewissen, und stellete sich, als wenn er heftiges Zahnweh hätte, und bat, man möchte doch nach seinem ehemaligen Cabinet jemand hinsenden, sie würden allda vor dem Fenster in ein Papier liegend ein Zahnpulver vorfinden, solches möchten sie ihm doch holen lassen, um die Schmerzen zu stillen. Es wurde auch hingeschickt, und man fand es; der Etats-Rath und Leib-Medicus von Berger mußte es sogleich untersuchen, und befand, daß es ein starkes Gift war, daher ihm dieses so wenig,

nig, als ein anderes Zahnpulver gegeben würde; darnach legte er es aufs Hungern, und wollte weder Speise noch Trank geniessen. Ein paarmal liessen sie ihm seinen Willen, darnach kam Befehl, er sollte essen und trinken, falls er nicht mit Gutem wollte, so sollten sie ihn so lange prügeln, bis daß er Appetit bekäme. Ihm wird weder Löffel noch Messer und Gabel in die Hand gegeben, die wachthabenden Soldaten schneiden ihm das Essen zurecht, und bringen es ihm in den Mund. In diesem Zustande hat er einige Tage gesessen, da er denn angelobte, sich besser aufzuführen, man mögte doch vor ihn um Gnade bitten; so ist auch solches erhöret worden, und darauf an Händen und Füssen kreutzweise geschlossen, und eine an der Wand befestigte drey Ellen lange Kette an das Bein gelegt, und ihm ein Stück Bette gegeben, worauf er liegen kann. Ueberhaupt genommen, so ist er in einem Gefängniß, wo die ärgsten Missethäter aufbewahret werden, und trägt auch Kleidung, wie ein Missethäter; er trägt eine blaue friesene Jacke ohne Knöpfe, und alle andere Knöpfe, so er noch an seiner übrigen Kleidung getragen, sind abgeschnitten, weil er ein paar davon abgedrehet und verschluckt hat. Schuh- und Bein-Schnallen sind ihm abgenommen worden, auch trägt er itzt eine eiserne Haube, damit er seinen Kopf nicht zerstossen kann. Nachgehends ist die Etui, warum er so sehr gebeten, daß man ihm solche geben möchte, visitiret

ret worden; man hat in selbiger drey kleine Kügelchen gefunden, der Herr Etats-Rath und Leib-Medicus von Berger hat selbige untersucht, und befunden, daß ihre Beschaffenheit ein langsam würkendes Gift sey, womit dieser Bösewicht schon an einer hohen Person Gebrauch gemacht hat. Noch eine Anecdote von dem Grafen Struensee: Wie er ohngefehr vor einem Jahre in Copenhagen auf der Strasse gieng, begegnete ihm ein Sclave in Ketten; der Sclave bat ihn um ein Allmosen, und zugleich um des Königs Gnade ihn zu erflehen, daß er aus diesem Zustande erlöset würde. Der Graf gab ihn ein Allmosen, und sagte dabey: Du trägest wohl um deiner Tugend willen diese Ketten nicht. Nach diesem erlangte der Sclave seine Freyheit, und wurde Schliesser auf der Citadelle. Da es sich nun fügte, daß eben dieser dem Grafen die Ketten anlegte, so sagte er: Ihro Excellenz, um ihrer Tugend willen lege ich sie die Ketten nicht an.

Wegen den Grafen Brand ist folgendes zu merken: Wie der Officier mit der Wache kam, ihn zu arretiren, so verschloß er sich in seinem Zimmer. Der Officier sagte: Er sollte aufmachen, er sollte sich betragen als ein vernünftiger Mann, denn es würde ihm zu nichts helfen, widrigenfalls er die Thür erbrechen müste. Endlich machte er die Thüre auf, und in der Hand hielt er seinen Degen, um sich zu vertheidigen,



worauf sie ihn aber sogleich anfielen; er warf hierauf den Degen von sich, suchte sich von ihnen los zu machen, und sagte: Meine Herren, Sie gehen unrecht, ich bin ein Staats-Minister, ich weiß nicht, daß ich etwas verbrochen habe, worüber man mich arretiren kann. Der Officier zeigte ihm auf der Ordre seinen Vornamen, und sagte: Er gienge gar recht, er sollte nur mitgehen, das übrige würde sich schon finden! und so wurde er nach der Citadelle gebracht.

Der Graf **Brand**, nachdem er auf die Citadelle in des Herrn Commendanten, des General von **Howen** Behausung abgetreten war, complimentirte der Graf den Commendanten folgendergestalt: Mein Herr, Sie nehmen es nicht übel, daß ich sie so früh incommodire. Der Commendant antwortete: Gar nicht mein Herr, man hat Ihnen hier schon längstens erwartet. Darauf gieng er das Zimmer auf- und nieder, sahe sich allenthalben um, sang eine italiänische Arie, und sagte darauf: Hier sind, bey meiner Seele! schöne Zimmer im Casteel. Der Commendant antwortete: Ja, mein Herr, Sie werden sie aber noch besser bekommen. Ihm ward hierauf sein Logis angewiesen, welches aber ziemlich dunkel war: dieses machte ihn aber doch nicht verzagt, sondern er sagte noch — bey meiner Treu, der Commendant hat wahr gesagt. Er ist immer vergnügt, und spielt die Flöte; er sparet von seinen 24. Schillingen, die

er



er täglich erhält, sechs, welche, wie er sagt, sein künftiger Henkersknecht zum Trankgelde haben soll. Auch bedienet er sich öfters diesen Ausdruck: Einen kleinen Geist kommt es zu, sich durch Kleinigkeiten demüthigen zu lassen, aber ein grosser hebet sein Haupt weit über sein Schicksal empor.

Der Graf Brand ist wenige Tage vor der Revolution von einem Freunde durch ein Schreiben gewarnet, und das Schicksal, welches ihm treffen würde; wenn er die verderblichen Anschläge befolgete, vorher gesagt, und klärlich vor Augen gestellet worden.

Diese Arretirung der vorhin benannten Personen geschahe in oben erwehnter Nacht, und zwar des Morgens zwischen 3. und 6. Uhr, da alle Personen eben vom Ball gekommen waren und sich zu Bette geleget hatten. Die Stadt-Thore waren geschlossen, da sie seit vorigem Früh-Jahre nur gesperrt gewesen. Durch das häufige Fahren und Reiten war alles Volk rege und aufmerksam gemacht, doch getrauete sich keiner vor Tage aus dem Hause zu gehen; endlich wimmelten die Strassen von Menschen, und ein wildes Schrecken hatte sich auf aller Gesichter verbreitet. In der ängstlichen Meynung, als wenn dem Könige etwas zugestossen wäre, eilete alles nach dem Schloß-Platze hin, welcher auch in kurzer Zeit ganz von Menschen

angefüllet war. Darauf ließ sich der König, die Königinn Juliana Maria, und der Erb-Prinz Friedrich Königliche Hoheit, auf dem Balcon des Schlosses sehen; worauf alles Volk mit der grössesten Freude, Vivat! lange lebe König Christian der VII. und die Königinn Juliana Maria, und der Königliche Erbprinz Friederich, ausrief: und von diesem frohen Jubel erthönete die ganze Stadt, und alles Misvergnügen, Angst und Traurigkeit verschwand auf einmal, und einer wünschte dem andern in den freudigsten Ausdrücken Glück, da sie ihren huldreichsten Monarchen erblickt hatten. Das Frolocken der Einwohner bey der Thronbesteigung, Vermählung und Krönung des Königs kam mit demjenigen, was bey diesem Vorfall beständig fortdauerte, nicht in Vergleichung: denn ein jeder war nunmehro überzeugt, daß GOtt die so grosse und augenscheinliche Gefahr gnädiglich abgewendet hatte. Um 12. Uhr des Mittags fuhr der König und der Erb-Prinz Friederich Königliche Hoheit in einem mit sechs weissen Pferden bespannten offenen Wagen, und hinten her in einem andern der Königl. Kronprinz. Die Strassen, wodurch Höchstdieselben fuhren, waren so voll von Menschen, daß die Pferde nicht ziehen durften, die Menge Volks hob und trug den Wagen gleichsam fort, wobey das freudige Jubel-Geschrey ohn Ende war. Hernach war Cour bey Hofe, und des Mittags wurde öffentlich

gespei-

gespeiset. Die beyden Garde-Regimenter sind wieder hergestellet. Die Leute, so unter der Fußgarde gedienet hatten, und caßiret waren, fanden sich eiligst mit und ohne Montirung, so wie sie selbige noch hatten, und wie sie giengen und stunden, wieder ein, welche auch desselben Tages, auf Verlangen, noch die Wache bezogen, und die Köllerschen Dragoner, so 48. Stunden auf der Wache gewesen waren, nachgehends ablöseten.

Des Abends war die ganze Stadt aufs prächtigste erleuchtet, und die Königlichen Personen fuhren nach der französischen Comödie, allwo bey dem Eintritt Allerhöchstdieselben mit einem frohen Händeklatschen und Vivatrufen empfangen wurden. Die Nacht darauf spolirte das Volk an die 60. berüchtigte Häuser, worunter das ehemahlige Gräflich-Schulinische Haus mit begriffen war, welches Gabel auf Anrathen des Grafen Struensee gekauft und zu einem öffentlichen Hurenhause einrichten muste, wozu der Graf Struensee ihm das Geld vorgeschossen hatte.

Des andern Tages wollte das Volk von neuem wieder anfangen; allein Se. Majestät der König, liessen durch öffentlichen Trommelschlag und Trompetenschall bekannt machen: Daß, wie sehr Sie auch übrigens mit dem Betragen Ihrer geliebten Unterthanen zufrieden wä-



wären, Sie dennoch mit dem äussersten Misvergnügen die in der verwichenen Nacht begangenen Unordnungen vernommen hätten, und daher alle Ausschweifungen bey Lebensstrafe verböten. Kaum war es möglich der freudigen Wuth des Pöbels Schranken zu setzen. Das Volk wollte es nicht glauben, daß es Königlicher Befehl sey, verlangte daher ihn schriftlich zu sehen; er wurde ihm gezeigt, küßte denselben, und ward sogleich ruhig. Das Volk hätte auch gerne den prächtigen Staatswagen, so Graf Struensee für sich verfertigen lassen, welcher über 6000. Rthlr. gekostet, in ihre Gewalt gehabt, derselbe stand aber unter des Königs Schlosse.

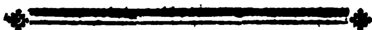
Die Avancements bey diesem Vorfalle sind folgende: Die Generalinn Numsen ist Oberhofmeisterinn bey dem Kronprinzen; der General-Lieutenant Graf zu Ranzau von Aschberg, erhielte das blaue Band oder Ritter vom Elephanten, wie auch General von der Infanterie: der Generalmajor von Eichstedt ward zum Ritter vom Dannebrog, General von der Cavallerie und Commendant in Copenhagen, wie auch zum Mitgliede im General- und Commissariats-Collegio erkläret; der Oberste Köller zum Ritter vom Dannebrog, Generallieutenant und des Königs Ober-General-Adjutanten, imgleichen die Herren Officiers seines Regiments, welche allesamt bey

dieser

dieser Revolution gebraucht worden, sind um einen Grad höher avanciret. Da auch der nunmehrige Herr Generallieutenant Köller den Wunsch, unter dem Dänischen Adel aufgenommen zu werden, äusserte, ob er gleich aus einer sehr guten pommerischen Familie ist, so hat er das Naturalisations-Patent unter dem Namen Köller-Banner erhalten, und ist Mitglied im Gen. und Commiss. Collegio worden. Der General-Kriegs-Commissair erhielte den Kammerherrn-Schlüssel, ist aber nach Verlauf von einigen Tagen nach seinem Guth Wordinborg verwiesen. Der Generallieutenant Huth ist zum General von der Infanterie avanciret. Der Major Carstenschiold ist Obrist-Lieutenant geworden. Hingegen ist dem Kammerherrn und Jägermeister von Lersner anbefohlen, innerhalb dreymahl 24. Stunden die Stadt und das Land zu räumen, auch sich niemalen wieder darinn betreten zu lassen. Der Lieutenant Struensee hat ebenfalls, nach ausgezahlter Summe von 200. Rthlr., seinen Reise-Abschied erhalten, mit dem Befehl, die Dänischen Provinzen zu räumen. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Capitain Duval von nordischen Leibregiment; er bewies aber seine Unschuld, und ward daher als Capitain beym Bornholmischen Regiment placiret. Dem Etatsrath Reverdil sind 1000. Rthlr. ausgezahlet worden, um nach der Schweiz, als seiner Heymath zu reisen.



Der König ließ am dritten Sonntage nach Epiphanias in allen Kirchen ein Dank-Fest halten, und dem Könige aller Könige für die wunderbare Errettung und Erhaltung des Königlichen Hauses, und Dero Reiche und Lande, ein schuldiges Dankopfer zu bringen.



Die Ehescheidung zwischen Ihro Majestät dem König und der Königin ist ausgesprochen worden. Die Königin bleibt in ihrer Würde und Freyheit, und reißt nach Zelle, allwo das Schloß zu ihrem bequemen Aufenthalt zubereitet worden. Ihr Hofstaat soll aus Engeländern und Hannoveranern bestehen. Die kleinste Prinzeßin wird im Seeländischen, in dem adelichen Stifte Walloe auferzogen.



Gespräch
im
Gefängniß
zwischen
Brand und Struensee,
worin letzterer
einen merkwürdigen Traum
erzählt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Brand.

Wie thuts mein lieber Struensee, wie gefällt dir deine neue Wohnung?

Struensee. Ich weiß nicht, was man mit mir vornehmen wird; und warum man mich hier so en Canaille tractiret, da ich doch des ganzen Reiches Wohl zu befördern getrachtet habe.

Brand. Und du solltest das nicht wissen, was beynahe die ganze Welt weiß? Das wundert mich. Eben wollte ich mich bey dir erkundigen, was denn eigentlich mein Verbrechen seyn soll, weil man doch wenig von mir spricht.

Struensee. Ich dächte, das könntest du aus der Gefangenschaft meines Bruders, der gleiches Schicksal mit dir hat, leicht errathen.

Brand. Also deswegen, weil ich dein Freund, und an deinen Angelegenheiten Theil genommen habe. Nun kann ich unser künftiges

ges Schicksal auch leicht prophezeihen. Und du willst noch an deinem Verbrechen zweifeln, oder es so gering ansehen) Lies nur, was wider dich in kurzer Zeit allenthalben ausgestreuet worden, und womit mancher Buchdrucker sein Glück gemacht, und ein Ansehnliches erworben hat.

Struensee. Wie ich höre, so glaubst du auch das abgeschmackte Zeug, was wider mich, aus Eigennutz, zum Verkauf herum getragen wird. Vortrefliche Freundschaft.

Brand. Es ist viel Wahres darunter, doch auch viel Erdichtetes. Doch, wenn du einige Augenblicke mich anhören wolltest, so will ich dich an verschiedenes errinnern; vielleicht hast du es vergessen, was in unsern geheimen Zusammenkünften abgehandelt wurde. Es könnte sich wohl etwas darunter finden, woraus wir urtheilen können, ob uns eine gerechte Handlung oder eine ungerechte in die Fesseln gebracht.

Struensee. Wenn doch die fatalen Papiere aus der Welt verbannet gewesen wären! so — Doch schweig vor jetzo, ich bitte dich, beunruhige mich nicht noch mehr! — Daß der verdammte Kerl, mein Bedienter, den Pelz vergessen. Ich zittre am ganzen Leibe. Wenn sich doch eine treue Menschenseele finden möchte, die sich meiner mit Nachdruck annähme, und meine Sache vertheidigte!

Brand. Eine solche Unmöglichkeit beunruhiget dich? Wer sollte sich wohl dieses unterstehen, da die ganze Welt dich verdammt? Doch ich erinnere mich, eine Vertheidigung von einem gewissen Orte gelesen zu haben, die gewiß so vortheilhaft für dich ist, daß du sie nicht besser verlangen kanst. Was nützt dir aber eine solche Vertheidigung, die in weiter Entfernung geschiehet, wo man vielleicht von dem ganzen Verlauf der Sachen nicht besser unterrichtet ist? Weg also mit den Possen! — Geschwind, bringt mir meine Flöte! ich will die Grillen verspielen. Mit Großmuth muß man sein Unglück ertragen, und nie kleinmüthig werden.

Struensee. Wenn du wüßtest, was mich unruhig macht, gewiß, du würdest mitleidig mit mir weinen.

Brand. Das wäre in der That zu klein für mich, und für dich zu schimpflich.

Struensee. Im Ernst, mein lieber Brand, ich will dir mein ganzes Herz entdecken, und dir den nächtlichen Traum, der mich unruhig macht, umständlich erzehlen. Du mußt aber nicht darüber spotten.

Brand. Des Lachens kann ich mich doch kaum enthalten, daß du nun auf Träumereyen ver-



verfällst. Erst glaubtest du nichts, und nun auf einmal alles. Welche Veränderung! Doch bin ich begierig, deinen Traum zu hören.

Struensee. Ich lag eines Abends in tiefen Gedanken, überdachte mein ganzes Leben, und schlief ohnvermerkt darüber ein. Es kam mir vor, als wenn ich im Begrif einer Reise wäre; unterwegens fand ich eine sehr angenehme Gegend, wo verschiedene anmuthige Rasenhügel sich befanden. Es überfiel mich eine so grosse Müdigkeit, daß ich gezwungen wurde, auf einen der angenehmsten Hügel mich niederzusetzen, um ein wenig auszuruhen. Kaum hatte ich mich niedergelassen, so sahe ich aus einem nahe gelegenen Lust-Wäldgen ein Frauenzimmer von majestätischen Ansehen, so wie Fortuna gebildet zu werden pflegt, auf mich zukommen. Sie ergriff mich sanftdrückend bey der Hand, und sagte: Folge mir, ich will dich zu deiner Bestimmung führen. Ich gehorsamete, und gieng mit langsamen Schritten an ihrer linken Hand. Wir gelangten in kurzer Zeit an einen großen Wald, darinnen Fruchtbäume von verschiedenen Gattungen und Alter anzutreffen waren. Hier, sprach sie, alle diese Bäume sollen unter deiner Aufsicht stehen; laß keinen derselben einigen Schadeu zufügen. Wirst du nun diesem Walde treulich vorstehen, und den darinnen befindlichen Bäumen nach Möglichkeit von allen Ge-

bre-

brechen abhelfen; so wird man dir in kurzem den Lustwald des Eigenthumsherrn anweisen, wozu ein Baum, daran du dein Vergnügen finden wirst, Gelegenheit geben wird. Sie wollte hier weiter reden, bedachte sich aber kurz, und verschwand vor meinen Augen. Ich fieng nun im Traume an in den Wald zu spatzieren, um die Bäume zu betrachten. Ich fand deren viele von einem vortreflichen Ansehen und den herrlichsten Früchten, die ich, aus Neugierde getrieben, zuweilen vor der Zeit abbrach, und aus Muthwillen der tragbarsten Zweige beraubete. Nach vollbrachter Arbeit war ich gewohnt, unter einer ohnlängst entdeckten Birke, welche den schönsten Wuchs hatte, und noch ziemlich jung war, meiner Ruhe etwas zu pflegen. Ich wandte alle meine Bemühung und Sorgfalt an diese Birke. Ich band sie wo es nöthig that, und zuweilen labte ich mich an ihrem mostartigen Safte. Weil mir nun dieser Baum über die Massen wohlgefiel; so schnitt ich zum ewigen Andenken meinen Namen mit deutlichen Buchstaben in dessen zarte Rinde. In kurzem trägt sichs zu, daß in des Eigenthumsherrn Lust-Walde ein Baum, der zu dessen Zierde nicht wenig beygetragen, durch einen gewissen Zufall verdorben war. Nach kurzem Bedenken war man einig, aus meinem mir anvertrautem Walde den besten zu suchen. Zu meinem Verdruß erwählete man darzu meine mir so liebe Birke. Ich mußte



es wider meinen Willen geschehen lassen. Von ohngefähr kommt der Eigenthumsherr an den Ort, wo dieser neue Baum versetzt war; er betrachtete denselben mit solcher Aufmerksamkeit, daß seinen Augen nichts entwischen konnte, was der Bewunderung würdig schien. Er hatte kaum meinen so zierlich eingeschnittenen Namen erblicket, als er sogleich Befehl gab, mich hieher zu berufen. Hier erschien mir das vorige Frauenzimmer mit verdrüßlichen Geberden, und sprach: Du hast meine Ermahnungen schlecht beobachtet. Doch will es noch einmal versuchen, und meine Vermahnungen wiederholen. Wirst du allem genau nachleben, und nichts wider deine Pflichten unternehmen, so kanst du deine ganze Lebenszeit so glücklich seyn, als ein Mensch zu werden möglich ist. Du wirst mit aller Freundlichkeit aufgenommen werden, und man wird deine Geschicklichkeit bewundern. Laß dich aber durchaus nicht dadurch den Hochmuth verblenden. Siehe, hier sind Bäume, woran viel gelegen ist, besonders die Lieblingsbäume des Eigenthums-Herrn, welche ich deiner unermüdeten Sorgfalt bestens empfehle. Unter andern führte sie mich zu meiner liebsten Birke, und sprach: Dis ist der Baum, von dem ich dir vorher sagte, daß er dich hieher bringen würde. Dieser hat verursacht, daß

der

der Eigenthums-Herr von deiner Geschicklichkeit sich so vieles verspricht. Wirst du nun deiner Bestimmung zuwider handeln, und mehr unternehmen, als ich dir anweise; so wirst du dich der größten Gefahr aussetzen. Sodann wird alles Ungemach und Elend deiner erwarten, dein voriges Andenken schrecklich foltern, und niemand wird Mitleiden und Erbarmen mit dir haben. Pfui, welche Schande! — Hier verließ sie mich mit einem höchst zornichen Gesichte. Voll von Traurigkeit und tiefem Nachdenken übernahm ich anfänglich das mir anvertraute Amt, und verrichtete alles, was mir befohlen war, so getreulich, daß der Herr so wohl als andere, so diesen Lust-Wald zuweilen besuchten, mir ihre größte Zufriedenheit darüber zu erkennen gaben, und meine Geschicklichkeit mit vielen Lobeserhebungen heraus strichen. Dieses erregte in mir einen solchen Stolz, daß ich darüber die treuen Warnungen sowohl, als meine Pflichten aus den Augen setzte. Ich trieb meinen Muthwillen mit den mir anvertrauten Bäumen, versetzte sie nach eigenem Gefallen, beschnitt sie, wo es nicht nöthig war, und machte sie zum Theil ganz unförmlich. Ich ging in meiner Thorheit noch weiter, und vergriff mich an des Eigenthumsherrn einzigen liebsten Bäumgen, verunstaltete dasselbe so heßlich, daß es niemand mehr achtete, sondern darüber spotteten. Alles dieses

war noch nicht genug, der unersättliche Hochmuth verleitete mich so gar, daß ich, um nicht mehr ein blosser Wärter der Bäume zu seyn, die ganze Form dieses so viele Jahre berühmten Lustwaldes zu verändern mir vornahm; ich rottete Bäume aus, und setzte wider neue an andere Orte, wo sonst nichts gestanden. Damit nun die Form desto besser könnte verändert werden, so mußte ich vorher die größten Bäume, welche um diesen Wald herum stunden, und für den wüthenden Sturmwinden beschützten, umhauen lassen, weil ich glaubte, sie verursachten zu viel Schatten, verhinderten das Wachsthum, und wären der freyen Aussicht hinderlich. Damit dieses desto besser und geschwinder von statten gehen möchte, so nahm einige zu Gehülfen an, die mir diese schwere Arbeit erleichtern sollten. Als dieses wichtige Werk beynahe vollendet, und nur noch wenige Bäume zu fällen waren, so geschahe es, daß ein Baum, welcher schon zu tief eingehauen war, plötzlich umstürzte, die zarte Rinde meines geliebten Birkenbaumes so zerschellerte, daß kein Merkmal von meinem Namen mehr zu sehen war, und mich und meine Gehülfen beynahe zerquetschet hätte. — Von diesem Schrecken betäubt, erwachte ich augenblicklich, und alle Glieder zittern mir noch. Sollte nun wohl ein solcher Traum nicht die größte Unruhe und Nachdenken verursachen?

Brand.

Brand. Es ist so etwas, deucht mir, sehr nachdenkliches darinnen. Ich sehe daraus ein, daß du besser gethan hättest, du wärest mit deinen Neuerungen und andern Verordnungen, die du vielleicht, doch ich weiß es nicht, aus guter Absicht zu des Reiches Besten unternommen, zu Hause geblieben. Beyspiele hätten dich klug machen können.

Struensee. Ich weiß sehr wohl, das kränkt mich eben, worin ich gefehlet; und was ich nun thun würde, wenn ich frey wäre.

Brand. Es gehet dir, wie allen Menschen, die zu viel Eigenliebe besitzen, die erst dann ändern wollen, wo es nicht mehr zu ändern ist. Es ist nun alles zu spät. Du konntest ja wohl, als ein vernünftiger Mensch vorher leicht einsehen, daß es ganz unmöglich war, durchzukommen, du möchtest es auch anfangen, wie du wolltest.

Struensee. Warum hast du mich aber, als ein Freund, nicht gewarnet, da du es vorher wußtest?

Brand. Was würdest du mir wohl darauf geantwortet haben, wenn ich es treumeinend gethan hätte? Genug, ich verließ mich bloß auf dich, und dachte, weil du in solchem Ansehen stündest, so würde dieses auch wohl gehen. An



die Folgen habe ich nie gedacht. Dein Traum aber giebt mir vielen Unterricht, und macht mich in etwas nachdenkend, was ich vorher nicht gedacht hätte.

Struensee. Ich höre nun wohl aus deinen Reden, daß dich sowohl als mich der Hochmuth so verblendet, daß wir die nunmehro traurigen Folgen einzusehen, nicht im Stande gewesen sind. Also müssen wir nun billig erwarten, wozu man uns bestimmen wird. Vielleicht werden wir bald ein erbauliches Gespräch im Reich der Todten halten können. — Jetzt gleich werde ich zum Verhör geführet werden.



Todes-Urtheil

derer beeden Grafen

Struensee und Brand

samt

der darauf erfolgten

Execution.

Am Sonnabend als den 25sten April wurde denen beeden Delinquenten, als dem Grafen Struensee und Brand, das von der Inquisitions-Commission über sie gefällte und von dem König unterschriebene Todes-Urtheil bekannt gemacht, und lautet selbiges also:

Nach des Gesetzes 6sten Buches, 4ten Capitels, 1sten Artickel, soll der Graf Johann Friedrich Struensee, Ehre, Leben und Guth verlohren haben, und seiner Gräflichen, wie auch aller andern verliehenen Würden degradirt und abgesetzt seyn; sein Gräfliches Wappen soll von dem Scharfrichter auf dem Gerichtsplatze zerbrochen, und hierauf Johann Friedrich Struensees rechte Hand, hernach der Kopf abgehauen; der Körper alsdenn geviertheilet und auf das Rad geleget, der Kopf aber nebst der Hand, auf eine Stange gesetzet werden.

Das Urtheil über dem Grafen Brand, ist mit diesem gleichlautend.

Bey Publication des Urtheils wurden einige vom Volke herauf gerufen, um dasselbe anzuhören. Alle ihre Verbrechen wurden im Eingange des Urtheils hergerechnet, und unter andern: daß Struensee sich beynahe sechs Tonnen Goldes aus der Königl. Casse zugewandt, manche Cabinetsordres ohne des Königs Wissen und Willen ausgefertigt, einen unerlaub-

ten Umgang gepflogen, Briefe, welche an den König geschrieben worden, zurückgehalten habe u. s. w. Ferner: Daß Brandt um alle Verbrechen des Struensee's und um seinen unerlaubten Umgang gewußt, Hand an des Königs Person gelegt habe ꝛc.

Die beyden Gefangenen sollen sehr geruhig dieses Urtheil angehöret haben, und der Graf Struensee besonders damit zufrieden gewesen seyn; indeme er sich verlauten lassen, daß das Urtheil gelinder sey, wie er sich dasselbe vermuthet hätte, weil er geglaubt, er würde lebendig sollen gerädert werden. — Wie es verlautet, so hätte die Execution dieser beyden Grafen, Donnerstags als den 30ten April geschehen sollen; die Delinquenten hätten aber die Abkürzung der Zeit sich ausgebetten.

Es empfingen also diese beyden Gefangenen Montags den 27ten April des Morgens, als am Tage vor ihrer Hinrichtung aus den Händen ihrer Seelsorger das Heil. Abendmahl mit einer lebhaften Ueberzeugung der Ihnen von GOtt vergebenen Sünden. Die Officiers, welche bey ihnen die Wache gehabt, können nicht genug die Zufriedenheit und Seelenruhe der beyden Grafen rühmen; sie haben beyderseits eine Standhaftigkeit ihrer Ueberzeugung, und eine Freymüthigkeit blicken lassen, die einen jeden gerühret hat, und denen, die von ihnen Abschied genommen, die Folgen ihres ungerechten Wandels vorgemahlet, und sie zur Ausübung

bung der Religion und Tugend ermuntert. Der Graf Struensee hatte dem Nachmittage zuvor nicht selbst persönlich, sondern durch den Herrn Doktor Münter von seinem noch arretirten Bruder Abschied genommen; und diese letzte Nacht hindurch soll der Graf einige Stunden geruhig geschlafen haben.

Am Tage vor der Execution, als am 27ten April wurde das gebaute Schafott ausserhalb dem Osterthore auf einer freyen und geräumigen Ebene, unter dem Schall musicalischer Instrumente, und unter den gewöhnlichen Ceremonien aufgerichtet. Selbiges ist oben 8 Ellen im Viereck, und 9 Ellen hoch, daß es in einer weiten Entfernung gesehen werden kan, mithin die Zuschauer, deren viele Tausende waren, ungehindert alles, was darauf vorgenommen wurde, bemerken konnten. Das Schafott ruhete auf 4 Pfeilern, die mit Brettern bekleitet waren; gleich zur linken Hand bey dem Eingange gieng eine Treppe von 15 Tritten, und von dieser eine von 11 Tritten rechter Hand zum Schafott hinauf, über welche letztere eine Fallthüre gelegt war, die man bey dem Heraufsteigen öffnete.

Zwey hundert Mann von dem im Castell liegenden Infanterie-Regimente des Kronprinzen, und 234 Mann von dem hieselbst garnisonirenden Regimente Dragoner machten die Bedeckung aus, unter welchen die Delinquenten aus dem Castell nach dem Richtplatze gebracht wurden, und bestand (wie man sagt) die Anzahl derer

rer von der Garnison zur Formirung des Kreises Commandirten aus 1000. Mann, ohne ein Corps von Dragoner, das man auf ungefähr 200. Mann schätzte, und einige Commandos Matrosen, die ebenfalls mit den Kreis formirten. Die Garnison, welche zu dieser Expedition gebraucht werden sollte, erschien schon unter Anführung ihrer Officiers früh um 6. ein halb Uhr, auf dem Felde, bey dem Schafotte. Der Commendant der hiesigen Residenz-Stadt, Se. Excellenz, der Herr General von Eichstädt, waren selbst zugegen, und nahmen die Ober-Aufsicht und das Commando über sich.

Um halb Neun kamen die beyden Geistlichen, der Herr Doctor Münter und der Herr Probst Hee, ein jeder in seinem Wagen besonders gefahren, und stiegen bey dem Schafotte ab. Um 9. Uhr sahe man drey Wagen ankommen. In dem ersten saß der General-Fiscal Vivet und des Königs Voigt, der Etatsrath Ortved, welcher mit einem in einer solchen Begebenheit, dem Herkommen nach, ziemlich grossen Degen von Mößing umgürtet war; rücklings saß desselben Gevollmächtigter, welcher die Schilder bey sich hatte, worauf der beyden Grafen Wappen gemahlet waren, die zerbrochen werden sollten. In dem zweyten Wagen saß der Graf Brand, welcher in einem Buche las, neben ihm ein Officier, und rücklings zwey Unterofficiers. In dem dritten Wagen saß der Graf Struensee, und ebenfalls auch bey ihm ein Officier, rück-

lings

lings aber zwey Unterofficier. Die beyden Seiten-Fenster der beyden Wagen waren niedergelassen, so daß die Delinquenten von einem jeden konnten gesehen werden. Graf Brand war sehr geruhig, stand am Tage der Execution frühe auf, trank Caffee und aß Zwieback. Als er aus dem Gefängniß gieng grüßte er alle Umstehende, und vor seiner Hinrichtung bad er alle Zuschauer um Verzeihung, und wünschte dem Königlichen Hauß daß die Kraft des Blutes JEsu Christi und dem ganzen Lande zum Seegen geruhen möge. Wie die Wagen bey dem Schafotte ankamen, so stiegen der General, Fiscal und des Königs Voigt, nebst dem Gevollmächtigten, heraus, und begaben sich in den Eingang über die Treppe auf das Schafott. Der Probst Hee empfieng den Grafen Brand am Wagen und gieng mit ihm hinauf. Etwa eine Viertelstunde unterredete sich der Probst mit demselben, da hierauf des Königs Voigt nochmals das Urtheil ablas; worauf der Scharfrichter das Gräfl. Brandsche Wappen nahm, es ihme zeigte und fragte, ist das ihr Wappen? worauf Brand mit ja antwortete, und sogleich warf es der Scharfrichter auf die Erde und zerbrach es, und sagte diß geschiehet nicht ohne Ursache, sondern nach Verdienst. Nun kam die wichtige Zeit der Execution des vorgelesenen Urtheils, und man erstaunete, wie freymüthig sich der Delinquent bezeigte. Der Probst Hee segnete ihn ein, und sagte: so gehen Sie denn nun ein zur ewigen

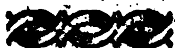


gen Freude. Er ließ den Wildschauer, den er über seine Kleidung an hatte, zurück fallen, gab seinen mit einer goldenen Tresse versehenen Hut von sich, zog sich selber sein grünes Kleid ab, welches ebenfalls mit einer goldenen Tresse bordiret war, nahm seine Halsbinde ab, zog sich selbst das Hemd aus, und legte die rechte Hand auf den einen, und den Kopf auf den andern Block. Als Graf Brand berits auf dem Block gelegen, so erinnerte ihm Probst Hee, daß JEsus im Garten Gethsemane mit dem Angesichte zur Erde gelegen. Hierauf sagte Brand JEsus Blut ruft für meine Seele, und ließ sich Hand und Kopf mit zweyen verschiedenen Beilen ganz gelassen abhauen. Hierauf gieng der Probst Hee, und die Herren Rivet und Ortwed das Schafott hinunter. Die Henkersknechte aber zogen dem Leichnam die Kleider ab, schnitten ihm die Pudenda ab, nahmen die Gedärme und alles Innwendige aus dem Körper, und zerhaueten denselben in 4. Theile, die sie nachher, jedes Stück besonders, an einem Seile auf einen Wagen niederliessen, welcher dazu gemacht war, den zerstümmelten Körper nach dem ordentlichen Galgenberge zu führen; das Eingeweide aber wurde in ein besonderes Gefäß gelegt, und ebenfalls von dem Schafott auf den Wagen niedergelassen. Der Kopf ehe er in den Wagen geworfen worden, wurde in die Höhe gehalten und denen Zuschauern gezeiget.

Den

Den Wagen des Grafen Struensee hatte man bey dem Schafotte so gedrehet, daß er die erstere Execution mit ansehen konnte. Sobald derselbe angekommen war, so stiegen der Officier und die Unterofficiers heraus, und der Herr Doctor Münter setzte sich neben ihm. Wie die Reihe an Struensee kam, so stieg er mit dem Doctor Münter auf das Schafott, und wurden eben dieselben Ceremonien, wie vorhero, mit Vorlesung des Urtheils, und Zerbrechung des Gräfl. Struenseeschen Wappens, vorgenommen. Der Graf war ebenfalls mit einer Wildschauer umgeben, und hatte ein blaues Kleid mit weissen Knöpfen an. Bey dem hinaufsteigen auf das Schafott gab Graf Struensee dem Herrn Doct. Münter verschiedene Briefe, worunter einer an seine Eltern war, worinnen er sie um Verzeihung bittet, und schenkte dem Herrn Doct. seine beyden Tobacksdosen, eine von Schildpatt und mit Gold überlegt, und die andere von Blech. So bald er auf das Schafott kam, nahm er den Hut ab, und setzte ihn nicht wieder auf. Der Herr Doct. Münter machte die Sache kurz, und sagte ihm drey Fragen vor. 1) Bereuen Sie von Herzen alles, wodurch Sie GOtt und Menschen beleidiget haben? 2) Verlassen Sie sich auf GOtt, um von ihm begnadiget zu werden, und verlassen Sie sich ganz allein auf die Versöhnung JEsu Christi? 3) Gehen Sie aus der Welt ohne auf irgend jemand eine Feindschaft zu haben? Auf die erste Frage antwortete

Struen-



Struensee: Sie wissen meine wahre Reue, und ich versichere Sie, daß ich also sterbe. Auf die Zweyte: Ich verlasse mich vollkommen auf GOtt und des Verdienst Christi. Auf die Dritte: Ich hoffe keine persöhnliche Feinde mehr zu haben, und daß diejenigen so mein Unglück veranlaßten, es aus Liebe zum Guten gethan haben. Hierauf legte ihm der Herr Doct. Münter die Hand auf das Haupt und sprach: Gehen Sie hin im Frieden GOttes, wohin GOtt Sie ruft. Er wollte dem Scharfrichter ein weises Schnupftuch geben, um ihn die Augen zu verbinden. Da derselbe aber sagte, daß solches nicht nöthig wäre, so war er zufrieden. Er legte die Wildschauer von sich, zog sein Kleid ab, und 2. Hemden aus, legte sich sodann ganz gelassen hin, und wurde gerichtet. Mit seinem Körper und Eingeweide wurde eben so wie mit des Grafen Brands verfahren; hierauf wurden beyde zerstümmelte Köper auf dem darzu gemachten Wagen nach dem Galgenberge gebracht; die 4. Theile eines jeden Körpers auf 4. Räder geleget, die beyden Köpfe auf 2. Stangen, und an denselben die beyden Hände genagelt; die Gefässe mit den Eingeweiden aber in die Erde eingegraben. Dieses sind die Umstände, die sich bey dieser Execution zugetragen haben. Das Schafott ist des andern Tages durch die Sclaven wiederum abgebrochen worden.





